



St. Margarethen: zwei Wochen lang per „Pedibus“ in die Schule

## ALTERNATIVEN

# Unterwegs mit dem „Autobus auf Füßen“

Das tun Gemeinden im In- und Ausland gegen das Problem „Elterntaxi“.

**Bozen** hat schon im Jahr 1989 angefangen, gegen das Phänomen „Elterntaxi“ aktiv zu werden. Kurz vor und nach dem Unterricht gilt dort im Umfeld von zehn Schulen ein temporäres Fahrverbot. **Hannover** hat jetzt ein ähnliches Modellprojekt gestartet. „In **Dänemark** gibt es Straßen, die während der Schulzeit überhaupt genutzt werden wie ein Schulhof“, weiß Karl Reiter von der Forschungsgesellschaft Mobilität. „Das wäre in Graz vorstellbar für Schulen, die nur einen kleinen Hof haben, aber eine breite Straße vor der Tür, die ohnehin nur als Schleichweg genutzt wird“, schlägt der Experte vor.

„Elterntaxi“ und sogenannte „Pedibusse“ wurde nicht nur international, sondern auch in der Steiermark bereits erprobt. So hat man

etwa in der Volksschule **Gleisdorf** viele Jahre Erfahrung mit dem „Autobus auf Füßen“. Kinder gehen dabei einige Wochen lang in der Gruppe auf einer fixen Route gemeinsam in die Schule, begleitet von einem Erwachsenen.

In **St. Margarethen an der Raab** wurde im letzten Schuljahr ein großer Parkplatz zur Elterntaxi-Haltestelle. Zwei Wochen lang gingen die meisten Kinder von dort die restlichen 900 Meter mit Begleitpersonen zur NMS und zur VS. „Das war leider nur eine temporäre Aktion“, bedauert Anna Maria Maul vom Klimabündnis Österreich, die das Projekt begleitet hat.

Das „Aktionsprogramm Schulisches Mobilitätsmanagement“ macht in **Graz** mit vielen Projekten den Abschied vom Elterntaxi schmackhaft.

## KOMMENTAR



**Andrea Rieger**  
andrea.rieger@kleinezeitung.at

## Bis vor das Schultor

Soziales Lernen findet auf dem Schulweg statt, unterstreichen Experten. Eigene Erfahrungen machen, Herausforderungen meistern – das kann auf dem Schulweg passieren, bringt man ihn nicht grundsätzlich auf der Autorückbank hinter sich.

Wer sich einmal Zeit nimmt, das morgendliche Verkehrschaos vor Schulen zu beobachten, kann auch dort viel lernen. Dass wir zwar über Feinstaub und Verkehrsbelastung stöhnen, die Öffis aber bitte die anderen nehmen sollen. Dass wir über zappelige Kinder klagen und sie deshalb zum Auspowern in den Judokurs schicken, einen zehnminütigen Fußmarsch bis zur Schule aber für unzumutbar halten. Und dass Logik nichts ist, von dem wir uns im Alltag so leicht beeindruckt lassen.

Wie kann man es sich sonst erklären, dass Eltern Kinder bis vors Schultor fahren, weil sie um ihre Sicherheit im Verkehr fürchten. Und damit erst recht das Umfeld von Schulen zu Gefahrenzonen machen?